



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1995

Damit wir nicht die Berge hinunterkugeln

Ferber, Rafael ; Bundi, Markus

Abstract: This is an interview on Plato, especially his “Timaeus”, given on the occasion of the IV Symposium Platonicum in Granada, 4–9 September 1995.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-112400>
Newspaper Article

Originally published at:

Ferber, Rafael; Bundi, Markus. Damit wir nicht die Berge hinunterkugeln. In: Badener Tagblatt, Bremgarter Tagblatt, Freiämter Nachrichten, Fricktaler Tagblatt, 14 October 1995, III-IV.



Dr. Rafael Ferber ist seit 1992 Titularprofessor an der Universität Zürich. Zu seinen wichtigsten Publikationen zählen die «Philosophischen Grundbegriffe» (Beck'sche Reihe), «Platon» (Diedrichs-Verlag; Hrsg. Peter Sloterdijk) und «Zenons Paradoxien der Bewegung und die Struktur von Raum und Zeit» (Steiner Verlag).

Damit wir nicht die Berge hinunterkugeln

Professor Ferber im Gespräch über Platon, den Urvater der Philosophie / Von Markus Bundi

□ *Der Timaios repräsentiert die Kosmogonie Platons, einen Versuch, den Weltanfang zu beschreiben. Heute kennen wir die Urknall-Theorie oder die schwarzen Löcher von Stephen Hawking – inwieweit lohnt sich da noch ein Blick in den über 2000 Jahre alten Timaios des Platon?*

■ **Prof. Ferber:** Platons Timaios ist die erste axiomatische Beschreibung des Weltanfangs. Wenn man also einmal wissen will, wie solche erste Kosmogonien entstanden sind, dann lohnt sich sicher ein Blick auf Platon. Gleichzeitig ist Platon auch eine theoretische Alternative zur heutigen Urknall-Theorie oder den schwarzen Löchern von Haw-

«Nach Platon ist jedermann ein unbewusster Philosoph.»

king, indem er von einem begrenzten Set von Axiomen ausgeht und von diesen vier Axiomen aus beschreibt, wie der Demiurg die Welt erschaffen hat. Das ist einmal die Zweiteilung in die Welt der Idee des Geistigen und des sinnlich Wahrnehmbaren, das Gesetz der Kausalität und gleichzeitig auch die axiomatische Voraussetzung, dass diese Welt ein vollkommenes Geschöpf ist. Einen Vergleich zwischen dem Standard-Modell der Urknall-Theorie und Platons Timaios enthält das Buch von Luc Brisson und F. Walter Meyerstein «Inventé l'Univers».

□ *Die Weltentstehung nach Platon beschreibt auch einen Schöpfungsakt. In*

Vom 4. bis 9. September fand in Granada (Andalusien) das IV. Symposium Platonicum statt. Alle drei Jahre ruft die Internationale Platon-Gesellschaft Platonexperten der ganzen Welt zu einem Meinungsaustausch zusammen. Heuer widmeten sich die Philosophengeister dem «Timaios», einem Spätdialog Platons, der die erste schriftlich überlieferte Kosmogonie und Kosmologie beinhaltet; also eine ausführliche Beschreibung der Entstehung der Erde und ihrer Bewohner.

Der Timaios ist der einzige Dialog Platons, der dem Abendland im Mittelalter be-

kannt war. Über Jahrhunderte hinweg prägten Platons Ansichten über Entstehung und Zusammensetzung des Kosmos das Weltbild der Gelehrten. Der Timaios wurde von Cicero übersetzt und soll in dieser Form selbst noch Galileo Galilei wichtige Impulse für den mathematischen Aufriß seines kosmologischen Systems gegeben haben.

Unter den Referenten befand sich auch Dr. Rafael Ferber, Titularprofessor an der Universität Zürich und Gründungsmitglied der veranstaltenden Platon-Gesellschaft.

Ihrem Referat in Granada begründeten Sie, weshalb Platon in seinem Spätwerk, um diesen Schöpfungsakt verständlich zu machen, nochmals die Ideenlehre aufgegriffen hat.

■ Platon hat im Timaios nochmals auf die Ideen zurückgegriffen, da die Welt nach dem Abbild von Ideen von einem Demiurgen, einem göttlichen Handwerker, gemacht ist. Diese Ideen sind nur geistig zu erfassende Gebilde, welche die Urmuster der sinnlich erfahrbaren enthalten. Für die Ideen bringt er im Timaios etwas vereinfacht folgen-

des Argument vor: Wenn zwischen wahrer Meinung und Wissen ein Unterschied besteht, so müssen wir Ideen annehmen. Nun besteht aber ein Unterschied. So ist wahre Meinung unter anderem nur zufälligerweise wahr, das Wissen aber kann die Gründe anbieten. Also haben wir solche «Ideen», das heisst solche objektiven Gebilde, anzunehmen, auf die das Wissen gerichtet ist.

□ *Platon beschreibt vier Urelemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Trotz*

der dazumals bereits bekannten Atomtheorie (Demokrit, Leukipp) greift Platon auf die Urstoffe des Empedokles zurück.

■ Das ist richtig, aber gleichwohl kommt auch die Atomtheorie in Platons Philosophie hinein. Die Urstoffe des Empedokles werden im Timaios zu quantitativen Grössen; sie werden zwei Elementardreiecken zugeordnet, aus

«Platon hat der Nachwelt in philosophischer Hinsicht nichts Wesentliches verschwiegen.»

denen sie dann jeweils bestehen. Diese Elementardreiecke sind, sozusagen, die mathematischen Atome Platons, aus denen sich letztendlich die verschiedenen Stoffe zusammensetzen.

□ *Platons Weltbild war nicht zuletzt auch durch eine pythagoreische Sicht geprägt; also durch den Glauben an die Macht und die Ordnungskraft der Zahl beziehungsweise der Zahlenverhältnisse. So sind die Mischverhältnisse der einzelnen Urstoffe zur Bildung der Welt äusserst genau skizziert. Nichts ist überflüssig, es gibt weder ein Vakuum noch einen Rest. Ist diese Idealsicht mit den in Mode gekommenen Chaos-Theorien noch in Einklang zu bringen?*

■ Platons Auffassung ist tatsächlich nicht in Einklang zu bringen mit heutigen Chaos-Theorien. Wir haben zwar Chaos im Sinne einer ungeordneten Masse, bevor der Demiurg, der göttli-

che Handwerker, seine ordnende Tätigkeit aufgenommen hat. Damals waren die vier Elemente noch nicht voneinander geschieden, sie wurden erst durch den Demiurgen voneinander getrennt, und durch den Demiurgen wurden ihnen auch die entsprechenden Elementardreiecke zugewiesen. Also, Platon und Chaostheorie sind nicht in Einklang zu bringen. Gleichwohl trägt Platons Kosmogonie auch dem Chaos etwas Rechnung, insofern er nämlich neben den Vernunftursachen, durch die die Welt erschaffen ist, ebenfalls die sogenannte «planlos umherirrende Ursache», quasi einen Zufallsgenerator, akzeptiert, so dass die Welt also einerseits aus der Vernunft des göttlichen Handwerkers und gleichzeitig auch andererseits aus dem Zufall heraus entstanden ist.

□ *Wer oder was ist eigentlich dieser Demiurg? Und – vor allem – woher kommt er überhaupt?*

■ Der Demiurg ist ein Postulat, das sich aus dem von Platon akzeptierten Axiom der Kausalität ergibt, wonach alles Werdende notwendig eine Ursache zur Voraussetzung hat. Wer der Demiurg ist, ist eine alte Frage der Timaios-Interpretation. Unter anderem wird diskutiert, ob er wörtlich oder nur metaphorisch zu verstehen sei. Wenn er wörtlich zu verstehen ist, dann handelt es sich um Platons Gott, wenn metaphorisch, so stellt er den schöpferischen Aspekt in der Weltentstehung dar und würde vielleicht die «Leerstelle» bezeichnen, die wir heute als «anomische Emergenz» auffassen können.

□ *Bertrand Russell bezeichnete vor 50 Jahren den Timaios als einer der Dialoge Platons, in dem «schlechthin viel Törichtes» stünde. Sie würden also das Urteil des Briten revidieren wollen?*

■ Es ist tatsächlich wahr, dass auch Törichtes in Platons Timaios steht. Das ist unter anderem dadurch verständlich zu machen, dass Platon nicht nur mechanische, sondern für alles auch finale Ursachen, Zweckursachen, anzugeben versucht. Also weshalb haben wir beispielsweise die vier Extremitäten? – Eben, damit wir nicht einfach die Berge hinunterkugeln, und anderes mehr. Was Platon gibt, ist allerdings nur eine «wahrscheinliche Rede», ein Mythos über die Entstehung der Welt,

«Die Anschaffung von Platons Gesamtwerk ist zwar «spottbillig», aber ...»

in dem eben einiges völlig Unwahrscheinliches mit impliziert war. Es ist dabei manchmal schwer zu sagen, was bei Platon Scherz und Ironie war und was tiefere Bedeutung hatte. Manches mag auf den ersten Blick sehr töricht erscheinen, hat aber einen weiteren Sinn, den wir vielleicht nicht immer herausgefunden haben. So zum Beispiel lautet der erste Satz des Timaios: «Eins, zwei, drei – aber der vierte, mein lieber Timaios, von denen, die gestern die Gäste waren und heute die Gastgeber sind, wo bleibt er uns denn?» – Wer mit dem vierten gemeint ist, darüber gibt es noch heute keine Sicherheit und wird es möglicherweise auch nie geben.

□ *Alfred North Whitehead hielt zu Anfang unseres Jahrhunderts fest, dass die Tradition der europäischen Philosophie einzig aus Fussnoten zu Platon besteht. In anderen Wissenschaften werden Fortschritte erzielt ...*

■ Das ist von Whitehead etwas plakativ formuliert. Man kann sagen, dass Platon die meisten philosophischen Fragen gestellt und ein weites Spektrum von möglichen Antworten offenbart hat. Nun, in anderen Wissenschaften werden Fortschritte erzielt – das ist richtig. In der Philosophie sind zweifelsohne in den letzten 2000 Jahren Fortschritte erzielt worden, etwa Fortschritte in der Differenzierung und Präzisierung von Fragestellungen. In der Philosophie jedoch kommt es im Unterschied zu anderen Wissenschaften manchmal auch wieder darauf an, ein einmal gewonnenes und in Vergessenheit geratenes Niveau wieder zu erreichen. Es könnte auch darum gehen, dasselbe – wie Platons Idee des Guten –, in anderen Worten selbstverständlich, wir leben heute ja in einer ganz anderen Welt, neu für unsere Zeit zu formulieren. Soweit das eben möglich ist.

□ *Die «Idee des Guten» scheint bei Platon eine Art Letztbegründung zu*

sein, hinter der keine Ursache mehr besteht.

■ Die Idee des Guten dient bei Platon tatsächlich als so was wie eine Letztbegründung. Sie ist quasi eine Bedingung der Möglichkeit von Denken, Sein und ethischem Handeln und bildet das «Ende der Reise», zu dem der Philosoph im Idealfall gelangen kann.

□ *Also empfiehlt sich für jedermann die Anschaffung von Platons Werken?*

■ Die Anschaffung von Platons Werken ist zwar «spottbillig», aber es ist vielleicht sinnvoller, mit einem einzelnen Dialog zu beginnen, wie zum Beispiel Sokrates' Verteidigungsrede vor Gericht (Apologie).

□ *Gemäss Platon sind aber die wenigsten imstande, zum Wissen zu gelangen ...*

■ Im Timaios heisst es tatsächlich, dass nur ein «kleines Geschlecht der Menschen», wobei wohl eben die Philosophen gemeint sind, überhaupt in der Lage ist, zum Wissen zu gelangen. Zum Wissen zu gelangen, das heisst auch Begründungen für Meinungen zu geben. Gleichwohl finden wir bei Platon auch, dass in jedermann wahre Meinungen innewohnen. Der Sklave aus dem Menon weiss, wie man ein Quadrat verdoppelt, sobald jemand durch geschickte Fragen dieses Wissen aus ihm herauslockt. So würde ich sagen, im Prinzip ist jedermann nach Platon ein unbewusster Philosoph, er braucht nur den geeigneten Lehrer und die geeigneten Umstände, damit er sein Wissen, das in ihm steckt, aus sich selber herausholen kann.

□ *Der elitäre, patriarchische Zug in Platons Werken hat schon Anlass zu heftigen Diskussionen gegeben.*

■ Bekannt ist vor allem der Angriff Karl Poppers in seinem Werk «Platons Zauber», das Popper in Neuseeland während des Zweiten Weltkrieges geschrieben hat. Popper sieht in Platon tatsächlich den Erzvater des Totalitarismus. Dabei wird wohl aber übersehen, dass Platon neben dem «Staat», in dem die Güter- und Kindergemeinschaft postuliert wie auch, wer mit wem heiraten darf, vom Staat bestimmt wird, auch noch ein späteres Werk, nämlich den «Staatsmann», verfasst hat. Darin tritt bei Platon das Ideal des Philosophen-Königs und der Idee des Guten in den Hintergrund. Worauf es hier ankommt für einen Staatsmann, ist die richtige Meinung plus Begründung zu haben, mittels derer er noch nicht das unbedingt Gute verwirklichen kann, sondern nur das Angemessene, das Schickliche, das Richtige zum richtigen Zeitpunkt – eben all das, was seinen Sitz in der Mitte zwischen zwei Extremen hat. Platon erkannte also mit zunehmendem Alter, wie schwierig der Idealstaat zu verwirklichen ist, und hat an die Stelle des unbedingt Guten das Angemessene gesetzt.

Auch die Rolle der Frau ist sehr facettenreich. Einmal, so könnte man sagen, steht kein Mann so hoch wie gewisse Frauen bei Platon – ich denke hier an die Priesterin Diotima. Sie lehrt Sokrates erst die Kunst der Liebe, und sie hat ein Wissen, das weit über dasjenige von Sokrates hinausgeht. Bei Diotima lernt er, geht sogar Sokrates, der Lehrer, zur Schule. Weiterhin sind im Staat die Frauen zu allem in der Lage, was Männer tun können, wenn auch in einem schwächeren Grade. Sie können also auch Philosophen-Königinnen werden. Allerdings prophezeit Platon im Timaios feigen und frevelhaften Männern, dass sie zur Strafe in Frauen verwandelt ihr nächstes Leben bestreiten müssten. Platons Bild der Frau ist also schwer auf einen Nenner zu bringen, aber im Vergleich zu Aristoteles und dem scheinbar modernen Kant muss man klar sagen, dass Platon der Frau in Anbetracht der damaligen Zeit auch eine ausgezeichnete, hervorragende Rolle zugebilligt hat. Wie die Liebe so ist auch die Frau für Platon zweideutig: Sie kann zu Höchstem beflügeln, aber auch die Energien auf die Sinnenwelt zurückbinden.

Ebenso facettenreich ist das Bild des Philosophen. Wir haben zwei verschiedene Arten von Philosophen: einmal den praktizierenden Philosophen so wie Sokrates. Sokrates selbst ist der grosse Unwissende, der ständige Sucher und Frager. Dann haben wir aber auch – projiziert zumindest – den Philosophen-König, der die Idee des Guten mit Mühe geschaut hat. Nun, das ist von Platon so projiziert worden, aber ich bin nicht sicher, ob daraus folgt, dass diese Schau auch tatsächlich erreicht ist. Also Platons Bild des Philosophen ist kein eindeutiges, es

schwankt zwischen dem Suchenden und demjenigen, der die Ideen geschaut hat.

□ *Ob Platon daran dachte, dass dieser Idealstaat mit dem Philosophenkönig tatsächlich in der Realität je existieren kann?*

■ Ja, Platon stellt sich es als Möglichkeit hin, dass in der unendlichen Vergangenheit oder Zukunft oder in einem unbekannten «Barbarenland» der platonische Idealstaat existiert hat, existiert oder existieren wird.

□ *Sah sich vielleicht Platon selbst als diesen König?*

■ Platon selber erwähnt sich nur zweimal in den Dialogen. Einmal bei Sokrates' Tod, da war Platon krank, und dann in der Apologie stellt er sich zur Verfügung, für Sokrates eine Bürgschaft zu leisten. Also, er versucht, sich selber möglichst aus dem Spiel zu halten – das nennt man auch die platonische Anonymität. Wir können daher sehr wenig auf Platon selber schliessen – ob er sich vielleicht im tiefsten Grund seines Herzens mit dem Philosophen-König identifiziert hat? – Das könnte sein, ist nicht auszuschliessen. Wahr-

«Feige und frevelhafte Männer müssen zur Strafe ihr nächstes Leben als Frau bestreiten.»

scheinlich aber ist der Philosophen-König eine theoretische Konzeption Platons, die sich ihm als eine Konsequenz des sokratischen Denkens ergeben hat, unabhängig davon, wer am Schluss diese «Ehre» hat. Wenn man das sokratische Denken weitertreibt, wie Platon es offensichtlich getan hat, dann muss derjenige regieren, der weiss, was gut ist. Denn dieser ist am ehesten in der Lage, das Wissen in die Tat umzusetzen. Aber auch diese Konzeption revidiert Platon im «Staatsmann» und bringt sie der Realität etwas näher, insofern nun der Staatsmann nur das Angemessene und noch nicht das letzte Gute zu erkennen und zu verwirklichen hat.

□ *Dieses Frühjahr veröffentlichten Sie eine Neuübersetzung der philosophischen Digression des Siebten Briefes von Platon. Darin äussert sich Platon wohl kurz vor seinem Tod sehr skeptisch zu seinen eigenen Schriften; in dem Sinne, dass sie eigentlich nicht das darstellten, worum er sich «am meisten ernsthaft bemüht» hatte.*

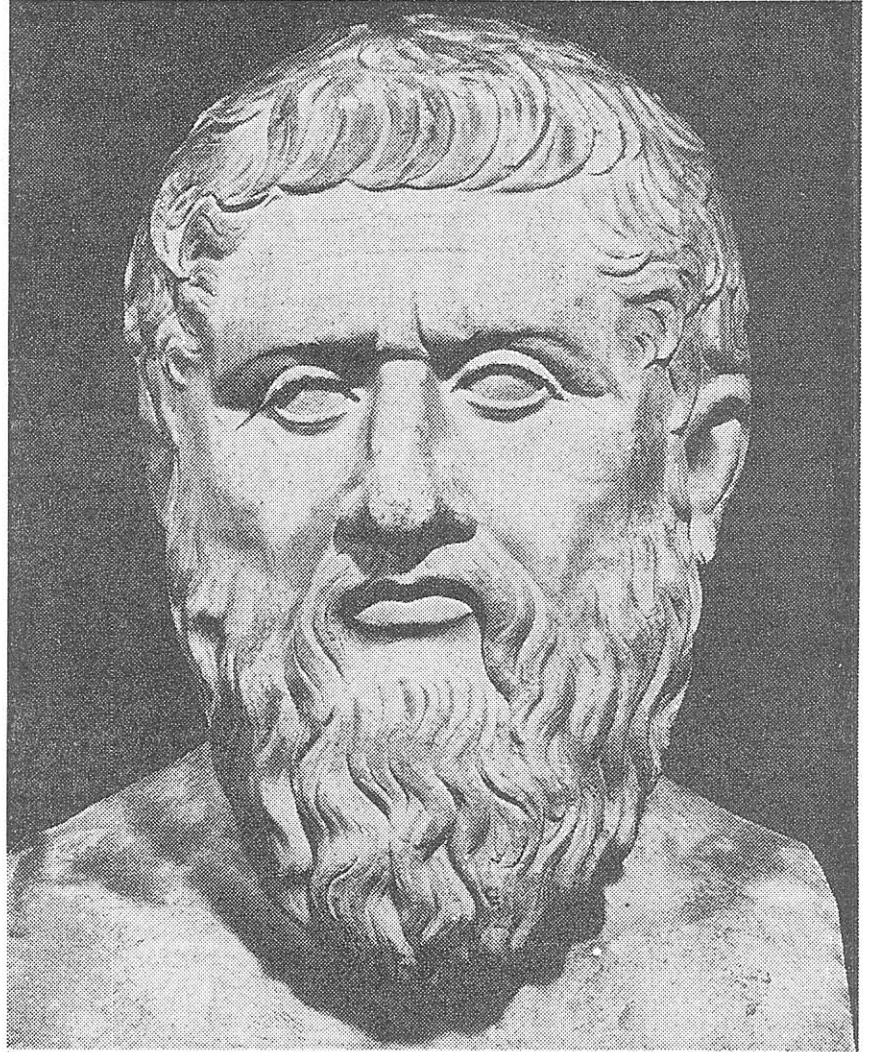
■ Platon hat sich vielleicht am meisten um die Organisation seiner Schule und den mündlichen Dialog mit seinen Schülern bemüht und vielleicht nicht um seine Schriften.

□ *Nun, aber wir haben heute nur noch die Schriften Platons. Was hat ihrer Auffassung nach Platon seiner Nachwelt verschwiegen?*

■ Platon hat der Nachwelt meines Erachtens in philosophischer Hinsicht kaum Wesentliches verschwiegen. Wenn wir das erfasst haben, was im Sonnengleichnis in Platons Staat drinsteht, dann haben wir wohl das Wesentliche von Platons Philosophie. Wir besitzen freilich fragmentarische Zeugnisse von Schülern, wie beispielsweise von Aristoteles, über sogenannte ungeschriebene Lehren von Platon, über Dinge, die wir nicht in den Dialogen finden, sondern die er nur mündlich seinen Schülern mitgeteilt hat. Wir können diese Zeugnisse dazu benutzen, um sie gegebenenfalls von den Dialogen aus etwas näher zu erhellen und gewisse Linien, die in den Dialogen nicht voll ausgezogen sind, weiterzuführen. Das gilt insbesondere für die nur mündlich überlieferte Prinzipienlehre, deren oberstes Prinzip, die Idee des Guten, in der ungeschriebenen Lehre als das Eine bestimmt wird. Aber das ist alles schon implizit in den Dialogen enthalten. Mit den Dialogen haben wir wohl das Wesentliche von Platon, das er selber auch zur schriftlichen Publikation bestimmt hat, soweit wir sie zu verstehen in der Lage sind.

□ *Seit «Sophies Welt», Jostein Gaardners Bestseller, ist die Philosophie wieder hoch im Kurs. Ist Gaardners «Kinderbuch» möglicherweise der bessere Einstieg in die Philosophie als die Dialoge Platons?*

■ Dem Verkaufserfolg nach ist Gaardners Buch für Jugendliche und Erwachsene, jedenfalls in den letzten zwei Jahren, wohl der geeignetere Einstieg als Platons Dialoge. Aber als weiterführend empfehlen sich die Werke Platons von selber – wohl für mehr als einen ersten Hauch von Philosophie.



Als Sklave freigekauft

Arsprünglich geheissen haben, kam 427 v. Chr. als Sohn einer Adelsfamilie in Athen zur Welt. Platon, der seinen Namen möglicherweise seiner breiten Stirn verdankte, entschied sich schon in frühster Jugend zum Dichterberuf; als er aber den Handwerker Sokrates kennengelernt hatte, soll er all seine Dramen verbrannt haben, um sich fortan der Philosophie zu widmen. Spätestens mit der Verurteilung des Sokrates zum Tode erkannte Platon, dass es mit der Gerechtigkeit im Athener Regiment der Demokraten nicht weit her war. Sokrates' Denken, welches seinen Schüler Platon bis zu dessen Tod prägte, wie die Verurteilung des Lehrmeisters 399 v. Chr. bestimmten die Grundthesen für Platons Dialoge. Sokrates entsprechend galt Platons Hauptaugenmerk der Suche nach der Wahrheit und zugleich dem Weg zum Guten im privaten und öffentlichen Leben.

Nach dem Tod des Sokrates floh Platon aufgrund politischer Wirren in Athen, die auch sein Leben bedrohten, nach Megara, kämpfte anschliessend im Korinthischen Krieg und landete schliesslich in Tarent. Dort lernte er Archytas kennen, einen Anhänger der pythagoreischen Schule. Sowohl mit Archytas wie auch mit der Lehre des Pythagoras verband Platon eine enge Freundschaft. Zweites, die pythagoreische Zahlenlehre, sollte ihn nachhaltig beeinflussen, was sich in den Dialogen «Philebos» und «Timaios» besonders niederschlug. Durch Archytas gelangte Platon auch an den Hof von Syrakus, dem heutigen Sizilien. Den herrschenden Fürsten Dyonisos I. suchte Platon zu seinen ethisch-politischen Staatsidealen hinzuführen, doch dem Autokraten lag die Willkür näher als die Einsicht, und so landete Platon anstatt

auf dem Beraterstuhl auf dem Sklavenmarkt in Aegina.

Damit wäre eigentlich sein Schicksal besiegelt gewesen, hätte nicht Annikeris, ebenfalls ein Schüler des Sokrates, den feilgebotenen Philosophen erkannt und losgekauft. Zurück in Athen, erwarb sich Platon einen Garten nahe dem Heiligtum des Heros Akademos und gründete dort 387 v. Chr. seine «Akademie», die erste europäische Universität.

Allerdings hatte diese Ur-Akademie mit den heutigen Hochschulen nur wenig gemein. Platon stand nicht nur einer Lehr- und Forschungsstätte vor, sondern legte ebenso viel Gewicht auf die Menschenformung und -führung. In den Folgejahren mass Platon seinem mündlichen Lehrvortrag eine weit grössere Bedeutung bei als der Schriftstellerei, in der er nichts weiter als ein «schönes Spiel» sah. Sein treuester Schüler, der ihm bis zu seinem Tod (347 v. Chr.) während zwanzig Jahren die Treue hielt, war kein Geringerer als Aristoteles.

Um seine politischen Ideale, die im «Staat», dem umfassendsten Dialog Platons, ihren Niederschlag finden, doch noch zu verwirklichen, reiste Platon noch zweimal nach Sizilien. Die Konsequenzen dieser beiden letzten Versuche waren zwar nicht mehr so verheerend wie bei seinem ersten Besuch, doch seine Staatsideale blieben Theorie.

Bereits kurz nach seinem Tod hat Bihn die Legende verklärt und Platon als Sohn des Apollos bezeichnet. Da er in seinen Dialogen stets im Hintergrund blieb und von seinem eigenen Leben nichts preisgab, sind die meisten Angaben zur Vita des Philosophen nicht gesichert, einschliesslich der oben erwähnten.